

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 28 (1883)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 43.

Erscheint jeden Samstag.

27. Oktober.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Cts. (15 Pfennige).
Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Huber's Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Pädagogische Preisfrage. — Jubiläum des Seminars Kreuzlingen am 1. Okt. 1. J. — Über Schulparkassen. II. (Schluss.)
— Korrespondenzen. Zürich. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Allerlei. — Literarisches. —

Pädagogische Preisfrage.

Wir erlauben uns hiemit, den Primarlehrern der deutschen Schweiz bekannt zu machen, dass die schweiz. Grossloge „Alpina“ einen Preis von 500 Fr. für Beantwortung folgender Preisfrage ausgesetzt hat:

„Wie soll der Primarlehrer dazu beitragen, dass die sittliche Erziehung der Kinder mit dem Schulunterrichte gleichen Schritt halte?“

Die bezüglichen Arbeiten sind bis zum 31. Januar 1884 an unsern Präsidenten, Schulinspektor H. Heer in Mitlödi, Kanton Glarus, einzureichen. Zur Prüfung und Beurteilung dieser Arbeiten wird ein Preisgericht niedergesetzt werden, welches zu gleicher Zeit bestimmen soll, ob der Preis von 500 Fr. einer einzigen Arbeit zuerkannt werden solle oder ob die Summe auf zwei, höchstens drei Arbeiten zu verteilen sei.

Das Ergebnis der Preisbewerbung wird seiner Zeit, doch nicht vor Ende März 1884, veröffentlicht werden.

12. Oktober 1883.

Der Zentralausschuss des schweiz. Lehrervereins.

Jubiläum des Seminars Kreuzlingen am 1. Okt. 1. J.

(Eingesandt.)

Hast Du, geehrter Leser, die löbliche Gepflogenheit, von Zeit zu Zeit einen prüfenden Rückblick zu werfen auf die hinter Dir liegende Strecke Deines Lebenspfades und Ausschau zu halten nach dem, was die Zukunft an Pflichten und Früchten für Dich in ihrem Schosse bergen möchte, und ist Dir je dabei das Gefühl der wohltätigen Wirkung einer solchen Prüfung lebendig geworden: dann wirst Du es in der Ordnung finden, wenn auch an Anstalten, welche im Dienste der Erziehung und Volksbildung stehen, ab und zu das Bedürfnis empfunden wird, solch' rück- und vorschauender Betrachtung einige Stunden zu widmen. Und so darf ich denn auf Deine freundliche Nach-

sicht rechnen, wenn ich Deine Aufmerksamkeit für eine kurze Berichterstattung über die kürzlich stattgefundene Jubiläumsfeier des Seminars Kreuzlingen in Anspruch nehme.

Schon am Vorabend des Festes war von den entfernter wohnenden Festteilnehmern eine so grosse Anzahl eingetroffen, dass die zur programmässigen geselligen Vereinigung gewählten Räumlichkeiten sich fast als zu klein erwiesen. Am folgenden Morgen sodann brachten die Eisenbahnzüge der angemeldeten und unangemeldeten Gäste so viele, dass die Kommitirten sich besorgt fragen mussten, ob die Festlokale die zahlreiche Versammlung auch wohl zu fassen vermöchten. Nachdem in der hübsch dekorirten Kirche zu Egelshofen die Generalversammlung der thurgauischen Lehrer-Witwen- und Waisenstiftung kurz getagt hatte, gaben die Glocken der Kreuzlinger Stiftskirche das Zeichen zum Einzug in das Lokal für den eigentlichen Festakt, in die eben erwähnte Klosterkirche.

Ein prächtiges Orgelpräludium des Herrn Seminar-Musiklehrer Gaugler und der volltönende Eröffnungsgesang: „Mit dem Herrn fang' alles an!“ versetzten die Versammlung gleich anfangs in eine weihevollen Stimmung. Es betrat nun der Festpräsident, Herr Nationalrat Schümperlin (Mitglied der Seminarkommission) die Tribüne, um den Festfeiernden namens des Komites und des Festortes warmen Gruss und Willkomm zu entbieten. Alsdann folgte — sagen wir es gleich hier: als Glanzpunkt der ganzen Jubiläumsfeier — die Festrede des Herrn Seminardirektor Rebsamen, ein durchdachter, stimmungsvoller freier Vortrag von erhebender Wirkung. — Vielleicht hast Du Dich, geehrter Leser, am letzten schweizerischen Lehrertag in Frauenfeld davon überzeugt, wie sehr der Mann es versteht, sein Thema vielseitig, objektiv und packend zu erörtern. Dann habe ich auch nicht nötig, Dir ausführlich zu schildern, wie der Redner, selbst bewegt von der Feierlichkeit des Augenblicks, durch volle fünf Viertelstunden die Festteilnehmer zu fesseln und eine bis zum Schlusse sich steigernde, gehobene Stimmung zu erzeugen ver-

mochte. Lass mich also im Nachfolgenden nur in gedrängter Kürze den Gedankengang der Festrede skizzieren!

Der Redner warf die Frage auf: „Warum feiern wir heute, fünfzig Jahre nach der Gründung unseres Seminars, ein Jubiläum?“ und er beantwortete diese Frage folgendermassen: Wir feiern den heutigen Gedenktag: 1) um alte Erinnerungen aufzufrischen; 2) um den Lehren der Vergangenheit unser Ohr zu leihen; 3) um das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu beleben und zu stärken; 4) um neue Kraft zu schöpfen für die Arbeit der kommenden Tage.

In Ausführung des ersten Hauptgedankens zeichnete der Redner ein treffendes Bild der Verhältnisse unseres Landes, da noch die Herrschaft der VIII Orte das materielle wie geistige Emporkommen hinderte, sodann die Umgestaltung, welche die Zeit der Helvetik und der Mediation im Thurgau hervorrief, und vor allem die grosse, schöpferische Zeit der Dreissigerjahre, da die Begeisterung für Bildung und Volkswohlfahrt auch das Seminar zu Kreuzlingen erstehen liess. Den Männern, welche damals mit freudiger Hingebung und unter Bekämpfung enormer Schwierigkeiten für die Hebung des thurgauischen Unterrichtswesens ihre Kraft einsetzten (Verhörer Kesselring, Dr. Kern, Pupikofer und besonders Direktor Wehrli), wurde an dieser Stelle ein wohlverdienter Ehrenkranz gewunden. Die drei Dezennien, während welcher Herr Rebsamen selbst als zweiter thurgauischer Seminardirektor wirkte, wurden kürzer berührt. Indem der Redner sich bescheiden darauf beschränkte, auch hier einen Sträuss freundlicher Erinnerungen zu binden, blieb in der Würdigung der zweiten Periode des Seminars eine Lücke, die dann allerdings während des Banketts gebührend ausgefüllt wurde.

Aus der Geschichte der Vergangenheit abstrahierte der Redner im wesentlichen folgende Lehren: Das Leben ist ein Kampf, und Mensch sein heisst ein Kämpfer sein; aber „Gutes gewollt mit Vertrau'n und Beharrlichkeit führt zum Ausgang“. Mannespflicht und so auch Aufgabe des Lehrers ist es, für seine Überzeugung einzustehen; allein dabei muss man sich hüten vor Einseitigkeit und Übertreibung. Auch der Lehrer darf einer politischen Partei und muss einer religiösen Gemeinschaft angehören; aber er soll weder politischer Agitator noch religiöser Eiferer sein. Wer berufen ist, auf dem Felde der Erziehung zu arbeiten, darf nicht der Alltäglichkeit verfallen, sondern muss den Sinn für das Ideale offenhalten. Der Mensch wirkt mehr durch das, was er ist, als durch das, was er weiss; oder nach dem Ausdruck des Geschichtschreibers J. J. Hottinger: „Wissen und Können sind gut, sie sind aber nicht das Höchste; Fleiss und Charakter sind von ungleich höherem Werte.“ In unserer genuss- und vergnügungssüchtigen Zeit kann nicht eindringlich genug gemahnt werden, dass man zu grösserer Einfachheit zurückkehre.

Die Jubelfeier des Seminars soll aber auch dazu

dienen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit neu zu beleben unter allen, die mitzuwirken haben zur Mehrung der Volksbildung und Volkswohlfahrt. Zwischen Lehrern und Kollegen, Lehrerschaft und Seminar, unter Vertretern der Kirche und des Staates müsse das Band der Zusammengehörigkeit stets sich enger knüpfen, wenn es die Förderung jener gemeinsamen, grossen Aufgabe gelte. Hier ganz besonders müsse der Wahlspruch zur Wahrheit werden: Einer für alle und alle für einen.

Endlich soll aus diesem Festanlass neue Kraft spriessen für die Arbeit der kommenden Tage. Unsere Zeit, führte der Redner aus, stelle an alle Berufsklassen, an die physische und geistige Kraft des gesamten Volkes gesteigerte Anforderungen. Unser Vaterland insbesondere leide schwer unter der gewaltigen Konkurrenz und den Zollschranken der uns umgebenden Grosstaaten. Da gelte es, in jeder Beziehung tüchtiger, widerstandsfähiger und ausdauernder zu werden im Kampf um die Existenz. Steigerung der Volksbildung sei eine unumgängliche Bedingung hierfür. Und zwar erwachse uns eine vermehrte Aufgabe in der doppelten Richtung, dass einerseits das intellektuelle und technische Vermögen, andererseits und namentlich die sittlich-religiöse Kraft des Volkes gemehrt werde. Dies sei der Brennpunkt, in welchem die Kräfte aller Gutgesinnten und Leistungsfähigen, unter Beiseitesetzung von unfruchtbarem politischem Gezänk und konfessionellem Hader, sich vereinigen sollten zur Herbeiführung besserer Zustände. Dass dies geschehen, und dass der Höchste auch fürder über der Anstalt wachen, dass er ihr stets wohlwollende und tatkräftige Behörden, pflichttreue Lehrer, strebsame Zöglinge und ein freundliches Plätzchen in den Herzen der Behörden und des Volkes schenken möge, war der Wunsch, womit der Redner seinen meisterhaften, herzerquickenden Vortrag endete.

Die feierlichen Akkorde von Nägeli's herrlichem Choral: „Wir glauben all' an einen Gott“ beschlossen würdig den schönen Festakt, der gewiss allen Teilnehmern in unvergänglichem Andenken bleiben wird.

Nun ordnete man sich zum Zuge durch den reichbeflaggten Ort nach dem Bankettlokale, der freundlich geschmückten Reithalle, welche von den 600 Festfeiernden bald bis zum hintersten Platze angefüllt war. Die kurze Frist bis zum Beginn des Dinners benützte man gerne, die sinnigen Sprüche zu lesen, die mithelfen sollten, in Vergessenheit zu bringen, dass man sich innert der Wände einer sehr prosaischen Reitbahn befand. Wir erwähnen nur die eine Vierzeile, welche bei den Bildnissen von Pestalozzi, Vater Wehrli und Thomas Scherr angebracht war:

Dass uns das Leben eine Schule sei,
Hat allezeit für jeden sich ergeben;
Doch Ehre dem, der so, wie diese drei,
Einst sagen darf: die Schule war mein Leben.

Jetzt aber entfaltete sich ein rühriges Bankettleben. Toaste, Zuschriften und Telegramme erhielten abwechselnd

die Gemüter in angenehmer Spannung. Von den telegraphischen Grüßen notiren wir denjenigen von Herrn Gotthardbahndirektor *Dr. Stoffel* (vordem thurgauischer Erziehungsdirektor) und den eines Anonymus aus Fluntern (hinter dem sich aller Vermutung nach Herr Direktor Z. versteckt hat). Der erstere lautet: „Den Festgenossen frohe Tage; den Behörden, Leitern und Lehrern der Anstalt noch viele Jahre; dem Seminar ein glückliches Jahrhundert; der guten Aussaat Früchte ohne Ende!“ Das andere Telegramm:

„Blühe fort in Kraft und Ehren,
Thurgau's schönes Seminar!
Deine Blüte zu vermehren,
Mag dir Thurgau's Volk gewähren
Gern ein volles viertes Jahr!“

Den Trinkspruch auf das Vaterland brachte Herr Regierungspräsident *Vogler* aus. Dann folgten Herr Dekan *Künzler* von Tägerweilen (seit 1856 Mitglied der Seminarcommission) mit einem nach Inhalt und Form gewählten Toast auf das Seminar; Herr Minister *Dr. Kern* (1835 bis 1849 Präsident des thurgauischen Erziehungsrates) mit einem solchen auf Vater Wehrli, den trefflichen Biographen Wehrli's, Dekan Pupikofer, und den hochverdienten Nachfolger Wehrli's, Direktor Rebsamen. Es reihten sich an die Trinksprüche von Herrn Bundesrat *Dr. Deucher* (vorletztem Chef des thurgauischen Erziehungsdepartements) auf das thurgauische Volk, und von Herrn Dekan *Heim* (Präsident der Landesschulkommission von Appenzell A.-Rh.) auf die schweizerische Lehrerschaft. Als letzte offizielle Redner toastirten die Vertreter der beiden Kirchenräte, die Herren Redaktor *Guhl* und Dekan *Kuhn* in Frauenfeld, ersterer in poetischer Form auf das Zusammenwirken von Schule, Kirche und Staat im Dienste des Idealen, letzterer auf die harmonische Tätigkeit von Schule und Kirche zur intellektuellen und moralischen Bildung des Menschen.

Noch kamen einige nicht offizielle Toaste zur Geltung, wie derjenige von Herrn Realschulvorstand *Schelling* in St. Gallen auf die Tugenden, die das Seminar seinen Zöglingen einpflanze; von Herrn Sekundarlehrer *Uhler* in Romanshorn auf den Dreiklang der Seminarglocke, der zur Arbeit, Ordnung und Pflege der Freundschaft rufe; von Herrn Sekundarlehrer *Wartenweiler* in Bülach (in Form einer teilweise recht witzigen Parodie auf Schillers „Glocke“) auf die Kollegialität im Lehrerstande, und zum Schlusse von Herrn Bahnhofinspektor *Stähelin* in Romanshorn auf die Lehrerschaft, die im Geiste Wehrli's und Rebsamens wirke.

So weit hatte die Versammlung in musterhafter Haltung den Rednern gelauscht. Was von der Rednerbühne herab weiter folgte oder folgen wollte, ging unter in der Flut des Festlebens, und es trat die Unterhaltung von Mund zu Mund, von Herzen zu Herzen in ihr Recht. So viele der Festfeiernden, die hier sich wiederfanden und wiedererkannten, hatten sich ja seit Jahrzehnten nicht

mehr gesehen. Da ging es nun an Fragen und Erzählen und Erinnern, an ein Verabreden, Einladen und Zusagen, bis für das Gros der Festgenossen die Stunde des Aufbruchs schlug. Eine die Gäste verabschiedende Inschrift sprach den Wunsch aus:

„Und mögen aber nach fünfzig Jahren
Noch viele desselbigen Weges fahren!“

Wir schliessen uns diesem Wunsche aus vollem Herzen an.

Gehörst Du etwa, freundlicher Leser, zu denjenigen, welche auch noch den Abend in der Festhalle verbringen durften, so bist Du Zeuge davon gewesen, wie buchstäblich die gesamte Bevölkerung des Festortes bei Gesang und Musik noch einen gemütlichen dritten Akt feierte.

Endlich erübrigt noch, anerkennend des liebenswürdigen Empfanges zu gedenken, der einer grössern Zahl von Veteranen zu teil wurde, als sie nach dem „alten Seminar“, dem „Schlösschen“ am See, pilgerten, um an dieser Stätte, ihnen eine geweihte, sich in alte, teure Erinnerungen zu versenken.

Ueber Schulparkassen.

(Korrespondenz aus Basel.)

II.

Wie soll aber die Schule echte Sparsamkeit lehren? Der Lehrer gehe von dem einfachen und auch dem kleinen Kinde leicht verständlichen Grundsatz aus, dass alles, was von ihm leichtsinnig verderbt oder vergeudet wird, die Nebenmenschen (in erster Linie Eltern, Angehörige, Mitschüler) schädigt und kränkt, dass hingegen alles, was es zusammenhält und spart, anderen zu gute kommt. Er tadle das hässliche Verwüsten von Brod, halte streng auf Ordnung und Reinlichkeit in bezug auf Kleider und Schulrequisiten und bekämpfe namentlich die Bequemlichkeit und Trägheit. (Zeit ist Geld.) Für Fleiss und tüchtige Arbeit stelle er hie und da eine kleine Belohnung in Aussicht — nicht in Geld — sondern indem er den Kindern nach getaner Arbeit eine Geschichte erzählt, ein Bild zeigt oder mit ihnen einen Spaziergang macht u. s. f. Die armen Kinder lege er angelegentlich den besser situirten ans Herz und was wohl die Hauptsache ist — er gehe auch hierin mit dem guten Beispiel selbst voran.

So entsteht in der Klasse eine auf Arbeit und auf das Gefühl gegenseitiger Solidarität gegründete *Sparsamkeit*, welche tief im Geiste desjenigen liegt, der gesagt hat: „Geben ist seliger, denn nehmen“; — von ihrer eigentlichen Bedeutung im Sinne von „sammeln“ büsst sie darum nicht das Geringste ein. Wir wollen unsere Ansicht niemandem aufdrängen; aber wir fürchten, dieses schöne Verhältnis zwischen Kindern und Lehrer könnte durch die Schulparkasse oft getrübt werden. Fehlte es aber dem Lehrer gar am nötigen Takt, so liessen sich die verderblichen Folgen nicht absehen.

Nur das Elternhaus kann das Kind mit dem Geld verständig operiren lehren; die Volksschule sollte sich darum, verhältnismässig weniger Naschmäuler wegen, nicht auf ein so zweifelhaftes Gebiet begeben.

Lehre die Schule die Sparsamkeit an andern Dingen, die keine unliebsamen Konflikte mit dem Elternhaus herbeiführen können und die für das Kind nicht so gefährlich sind, wie das Geld.

An Orten, wo die Jugend oft bis zum erwachsenen Alter unter den Augen des Pfarrers oder Lehrers steht, in kleineren Distrikten, wo die Fühlung mit dem Elternhaus noch vorhanden und der Pfarrer oder Lehrer auch dann noch was gilt, wenn er ausser Funktion ist, mögen die Schulsparkassen ein Mittel gegen gewisse Uebel sein; (wir erinnern an die Schnapspest, an die Verschwendung, die einigen Industriezweigen anklebt u. s. f.), aber „eines schickt sich nicht für alle“ und so glauben wir nicht, dass das Institut z. B. der Stadt Zürich oder Basel mit ihren komplizierten Schulverhältnissen und dem starken Wohnungswechsel zum Segen gereichen würde. Die naive Jugend möchten wir vom Geldsparen, wie bereits erwähnt, gern dispensieren und der gereiften Jugend, die ins natürliche Stadium des Selbsterwerbens und Geldsparens getreten ist — fehlt es nicht an Sparkassen.

Zur Erheiterung und um zu zeigen, wie weit es etwa gehen könnte, seien die Worte eines Hauptbeförderers der Schulsparkassen angeführt. Dieser deutsche Pädagoge schreibt: Man muss den Kindern so lange und eindringlich vom Geldsparen reden, schreiben lassen, fragen, bis es ins Fleisch und Blut dieser kleinen Wesen übergegangen ist“. — Ein netter Unterricht das! Was würde wohl dieser Herr mit folgenden Proben deutscher Poesie anfangen:

„Was frag' ich viel nach Geld und Gut,
Wenn ich zufrieden bin.“

„Johann, der muntre Seifensieder, erlernte viele schöne Lieder.“

„Ich bin so gar ein armer Mann und gehe ganz allein.“

Ihr armen Lieder und du noch weit ärmere Jugend, was habt ihr verbrochen, dass ihr einer so ausgetrockneten Seele überliefert worden, die überall zuerst nach der Utilität einer Sache fragt?

Wir wollen nur vorübergehend erwähnen, dass die Schule mit Pensen schon überladen ist und ohne Verkürzung eines andern Unterrichtsfaches die halbe Stunde oder Stunde wöchentlicher Zeit für Schulsparkassen nicht gefunden würde, dass für die nicht einlegenden Kinder die Zeit verloren ginge, die Gefahren betreffend Lügen, Diebstahl, Neid und Missgunst sich vermehrten und die Jugend um einen *Zug* reicher würde, der uns bei den Kindern Israels so unsympathisch auffällt. Wir wollen also die Jugend nicht zu frühe in den Ernst des Lebens einführen, wollen abwarten und in unserm Sinn die Sparsamkeit lehren, bis sie selber verdient und das Interesse an Arbeit und Besitz in ihr erwacht und möchten darum aus all' diesen Gründen die Volksschule vom Institut der Schulsparkassen befreit wissen und ausrufen: „Ziehe deine Schuhe aus; denn hier ist heiliges Land.“ —

b. Ist die allgemeine Einführung der Schulsparkassen, vom Standpunkte der wirtschaftlichen Lage unseres Vaterlandes betrachtet, wünschenswert und notwendig?

In vielen Schichten unseres Volkes, so sagen die Freunde der Schulsparkassen, ist der Sinn für Sparsamkeit mehr und mehr im Schwinden und ist darum das Institut der Schulsparkassen überall, wo es eingeführt wird, von den wohlthätigsten Folgen, weshalb alle Freunde des Volkes und namentlich die Lehrer als die natürlichen Leiter solcher Kassen für deren möglichste Verbreitung eintreten sollten, wodurch erstens der Sinn für Sparsamkeit und Einfachheit wiederkehrt und zweitens die materielle Lage unseres Volkes wesentlich gebessert und so ein Beitrag zur Lösung der sozialen Frage geliefert wird.

Es ist ein schwerer Vorwurf, der unser Volk trifft, und der, wenn wahr, die Einführung der Schulkassen bis ins fernste Bergdörflein — selbst mit Aufopferung pädagogischer Grundsätze — zur Notwendigkeit machte. Hängt ja nichts Gerin-

geres als die nationale Existenz und Unabhängigkeit vom Sparsinn der einzelnen Staatsglieder ab. Und in der Tat fehlt es nicht an trüben Zeichen, die jene Mahnung zu vermehrter Sparsamkeit als begründet erscheinen lassen.

Wir Schweizer und mehr oder weniger alle Bewohner Europas leben in einer sozialen Krisis, wie kaum je zuvor. Solide, blühende Industriezweige sind morgen von der Konkurrenz überholt und genötigt, sich anders einzurichten, oder sie stürzen auch wohl zusammen und hunderte von Arbeitern werden an die Luft gesetzt. Kaum ist ein Geschäft in Fluss, so arbeiten zehn andere an seinem Verderben. Das Handwerk hat seinen „goldenen Boden“ verloren, und selbst die Landwirtschaft, am allermeisten die kleine Bauernsamer, liegt tief verschuldet darnieder, zum Teil in den Händen von Wucherern und Juden. Also auch ihr, der solidesten Grundlage eines Staatswesens, droht der Untergang. Maschinen ersetzen jetzt die Hände, und der Wahn, den man vor hundert Jahren hegte, sie werden einmal die Dienste verrichten, wie einst die Zwerglein zu Köln, derweil die Gesellen schliefen — ist vor der Wirklichkeit zerstoßen; die eisernen Zwerglein, die dazu berufen schienen, uns ins Schlaraffenland zu versetzen, erweisen sich nachgerade als Tyrannen im Dienste weniger Kapitalisten. So durchwandert die Maschine die Welt, überall bessern Verdienst, Glück und Aufklärung verheissend — in Tat und Wahrheit aber Armut und Elend, Güterungleichheit, Unfreiheit und, was das Schlimmste, ein serbliches, kränkliches Geschlecht schaffend. Aber nicht genug, dass die moderne Zeit mit ihren Verkehrsmitteln und Maschinen tief in die behagliche Ruhe unseres Volkes eingreift und auf allen Gebieten ein Jagen und Treiben, ein Ringen und Streben geschaffen hat — wie man's früher nicht kannte, das aber heute unter dem wenig gemüthlichen Ausdruck „Kampf ums Dasein“ die Menschheit in Atem erhält — auch Treu' und Glauben und Sinn für Recht scheinen im Wirbel des modernen Zeitstromes mehr und mehr zu schwinden. An Stelle früherer Solidität ist ein erschreckender Schwindel getreten, und zahllos sind die Familien, die, teils selbst verschuldet, teils als Opfer gewissenloser oder leichtsinniger Spekulanten in Eisenbahn-, Bank-, Börsen- oder Baugeschäften, ihr Vermögen einbüssten. Ein tiefes Misstrauen in den Bestand der Dinge hat sich allmählig der grossen Masse des Volkes bemächtigt; niemand garantirt sozusagen für den morgigen Tag. Immer grösser wird auch die Zahl derer, die, an Gott und Menschen verzweifelnd — der bleichen Sorge und dem Hunger den Selbstmord vorziehen oder zu Verbrechen am Leben und Eigentum anderer werden. Und wie die einzelnen sich gegenseitig vor der Sonne stehen, so auch die Nationen, die sich im Frieden, gleich als im Krieg, bewaffnet gegenüberstehen, immer grössere Summen dem Moloch des Militarismus opfernd. Und um dieses Bild noch trostloser zu gestalten, reihen sich Fehljahre an Fehljahre.

Auf dies trübe Bild, das wir zu entwerfen bemüht waren, oder doch auf Partien desselben, berufen sich die Freunde der Schulsparkassen und finden im jetzigen Momente, wo die Sorge ums tägliche Brot alle körperlichen und geistigen Kräfte weitaus des grössten Theils unserer Schweizerbevölkerung in Anspruch nimmt — viele Anhänger. Die idealen Fragen, der 26. November zeigte es, stehen gegenwärtig im Hintergrund. Aber auf Regen folgt immer wieder Sonnenschein, und die Schule darf sich von einer Zeitströmung, die leicht Falsches und Wahres, Berechtigtes und Unberechtigtes durcheinander wirft, nicht vorzeitig beeinflussen lassen.

Zugegeben, obiges Bild sei in allen Teilen richtig — zieht sich nicht durch dasselbe wie ein roter Faden der Egoismus, das „Reichwerdenwollen“ um jeden Preis, dem tau-sende verfallen sind. Arbeiten nun die Schulsparkassen, so fragen wir, dieser Zeitrichtung entgegen oder fördern sie die-

selbe, m. a. W.: verstärken sie das *moralische* oder das *intellektuelle* Wesen im Menschen? Nach unserm Dafürhalten trifft das letztere zu und können wir hier nur wiederholen, was wir im pädagogischen Teil bereits gesagt haben: Lehret die Jugend echte Sparsamkeit, mit Arbeit und Mitleid gepaart; an klugen Leuten für ihr Interesse hat das Vaterland schon keinen Mangel. Also etwas mehr Moralität und nicht einseitig blosser Verstand! — Unrichtig und unrecht zugleich wäre es aber, jene Schwindler und leichten Glücksritter aller Art, die zum Teil unsere Notlage verschuldet haben, mit unserm Volke zu identifizieren, das in seiner enormen Mehrheit tätig und sparsam geblieben ist; selbst auch, wenn es wahr sein sollte, dass einzelnen Industriezweigen Verschwendung zum *besondern* Vorwurf gemacht werden kann, so ist deswegen noch kein Grund vorhanden, über Mangel an Sparsinn im *allgemeinen* zu klagen. Zeugt nicht die schweizerische Landesausstellung von der ungemeinen Rührigkeit und Arbeitssamkeit, also auch Sparsamkeit (pädag. Teil) unseres Volkes? Sie gibt uns aufs neue die erfreuliche Gewähr, dass der Schweizer auch in schwerer Zeit seine Existenz zu behaupten weiss. Für solche indes, die aus den in Frankreich und Belgien in Flor stehenden Schulsparkassen einen ungünstigen Schluss auf die Schweiz in bezug auf Sparsamkeit zu ziehen versucht wären, führen wir die Ziffern der *allgemeinen Sparkassenstatistik* an. Nach dieser kommt ein Sparer: in Sachsen auf $3\frac{1}{2}$ Bewohner, der Schweiz $4\frac{1}{2}$, Dänemark 5, Schweden 7, Grossbritannien 10, Preussen 10, Frankreich 12, Österreich 14, Italien 25, den Niederlanden 31, und in Belgien, dem „Eldorado“ der Schulsparkassen, auf 32 Bewohner. Dies beweist, insofern überhaupt die Statistik hier etwas beweist, dass das Gejammer über den schwindenden Sparsinn unseres Volkes übertrieben ist.

Viel wird von den Freunden der Schulsparkassen auf Frankreich hingewiesen, das im Laufe der Jahre über eine Milliarde erspart habe. Aber man darf nicht vergessen, dass dort zum Teil ganz andere Verhältnisse sind, als bei uns. Dort sind grossenteils die Schulsparkassen auch die eigentlichen Sparkassen der Eltern oder Angehörigen, in welchem Fall das Kind nicht immer Einleger und Besitzer, sondern oft nur Bote ist. Dort erhält ferner das Kind gewöhnlich einen Wochen- oder Monatsbeitrag zur Bestreitung seiner Schulrequisiten und ist daher leicht im stande, durch verständiges Operieren einige Sous und oft viel mehr für die Schulsparkasse zu erübrigen. Vielleicht dass für Naschereien auch noch was übrig bleibt; aber davon weiss niemand etwas, so wenig als man ohne die Schulsparkasse von der Existenz jener Milliarde etwas wüsste, die gegenwärtig die Welt in Staunen setzt und die eben, zum grössten Teil wenigstens, doch vorhanden und einen Teil des französischen Nationalreichtums ausmacht — auch wenn diese Kassen nicht da wären. Wie sehr oft die wirklichen Tatsachen mit den offiziellen Berichten in Widerspruch stehen, ersieht man in Belgien; hier klagt Professor Laurent, einer der Hauptbeförderer der Schulsparkassen, dass „selbst Lehramtskandidaten, welche früher sparten, diese Übung nicht mehr fortsetzen, und dass die meisten Kinder, welche die Schule verlassen, zu sparen aufhören“. (Schröer.)

Unser Volk braucht also nach diesen Angaben den Vergleich mit anderen Nationen nicht zu scheuen; es stimmt dies auch ganz mit unseren Erfahrungen. Wer sich z. B. erinnert, wie die Ärzte klagen, unsere Jugend stehe geistig und physisch gegen eine frühere zurück, seit die Sennereien eingeführt seien, wohin der Bauer die beste Milch liefere, während Weib und Kinder mit dünner Milch und Kaffee vorlieb nehmen müssen, der möchte dem Bauernstande eher ein „Stopp“ zurufen, als ihn zu vermehrter Sparsamkeit auffordern. In ähn-

licher Lage befinden sich die Kinder der Handwerker. Damit soll freilich nicht gesagt sein, dass keine unnötigen Ausgaben vorkommen; der Sparsamste selbst opfert manches Unnütze dem Götzen der Mode und Zeit; auch die Schulsparkassen werden daran nichts ändern. — Aber der Luxus und die Verschwendung in den oberen Schichten? Ich muss gestehen, dass mir die Forderung, auch die Kinder der Reichen und Vornehmen diese Art von Sparsamkeit zu lehren, etwas komisch vorkommt. Glaubt denn jemand im Ernst, der Reiche werde je seine kostspieligen Amusements, seine Pferde und Hunde, seinen Luxus in Wohnung und Kleidern entbehren wollen infolge der Schulsparkasse? Alles, was die Gesellschaft vom Reichen mit einer Art moralischen Rechtes fordern kann, ist, dass er arbeite und wohlthätig sei. Ein Aufgeben des Luxus wäre, so lange das „Mein und Dein“ zu Recht besteht, nicht einmal wünschenswert.

Setzen wir den Fall, der Reiche lebte gleichsam wieder als Ritter zwischen seinen vier Mauern, bei steinernem Tisch und Krug, und verzichtete, der Sparsamkeit zu lieb, auf die gewohnten Genüsse. Du lieber Himmel, wie stünden wir dann erst vor einer Krisis! Man müsste ihn förmlich bitten, doch wieder vernünftig zu werden und zu seinen früheren Tugenden zurückzukehren. Doch ohne Furcht, das wird nie eintreffen; der Vornehme wird seine *teuern* Passionen freiwillig nie aufgeben; dagegen hält es vielleicht nicht so schwer, ihn so zu erziehen, dass er die *kleinen Auslagen* noch mehr wie bisher scheut; die Dienstboten wissen oft davon zu erzählen, wie ihre Herrschaft nicht nur Luxus und Verschwendung übt, sondern auch das Sparen und zwar das Sparen in kleinen Dingen, in Trinkgeldern, Almosen etc. Was die Gesellschaft von einer Verschärfung dieser Sparsamkeit gewinnt, besonders die ärmere Klasse, ist schwer einzusehen.

Am schlimmsten kommt wie gewöhnlich der arme Mann weg, der's trotz ehrlicher und harter Arbeit auf keinen grünen Zweig bringt, und dem man dann vorwirft, er spare nicht, weil er auf sein Glas Bier, seinen Tabak u. s. w. nicht verzichten mag. Diese Manier ist bequem, aber sehr wenig am Platze. Wir alle stehen unter dem Bann der Zeit; wir leben, wohnen und kleiden uns besser und brauchen manches Unnötige, das vor 100 Jahren kaum dem Namen nach bekannt war. Wer will nun vom Armen verlangen, er allein müsse eine Ausnahme machen? Ist es nicht viel humaner, dafür zu sorgen, dass der sparsame Arme das wenige, was er verbrauchen kann, unverfälscht und billig erhält, dass namentlich an Stelle des Branntweins etwas Besseres tritt? Ist ja doch für tausende von Arbeitern das Leben kaum mehr etwas anderes, als ein Aufstehen, Arbeiten und zu Bette gehen.

Kinder solcher Eltern legen auch gewöhnlich nicht ein; wo es aber geschieht, wo eine Mutter die 20 oder 30 Rp. an ihrem Munde erspart, damit ihre armen Kleinen gegenüber den besser situirten nicht zurückstehen — da möchte ich nicht Einnehmer sein. Es macht auch nur zirka 3 Fr. per Jahr und Kind bei einer wöchentlichen Einlage von 5 oder etwa 10 Rp. Herr Dr. Guillaume berechnet aber durchschnittlich 40 Fr. per Kind, und zeigt die Differenz klar genug, welcher Klasse von Kindern das Institut — finanziell wenigstens — zu gute kommt.

Wir reden schliesslich von jenen pflichtvergessenen Eltern, die ihre Kinder zum vorzeitigen Verdienen anhalten und hungern lassen, während sie selbst in Verschwendung und Trägheit dahinleben, von jenen Arbeitern, die auch der beste Lohn bezugslos lässt und die darum bei hereinbrechender geschäftlicher Krisis samt den Ihrigen im bitteren Elend sich befinden, jenen Leuten endlich, die leichtsinnig Ehen schliessen, ohne den geringsten Sinn für die Pflichten eines Familienvaters oder einer Mutter zu besitzen — denen es an Arbeits-

geist, an Willenskraft und an Charakter fehlt, um ihre Kinder zu erziehen, die denn auch bald physisch und mehr noch moralisch zu grunde gehen.

Und wer will es leugnen, dass die Zahl solcher Leute in industriellen Orten in erschreckender Weise im Zunehmen begriffen ist? Aufsichtslos und ohne Zucht wachsen die Kleinen auf und besuchen die Schule, welche bald fast gänzlich ihren Einfluss auf sie verliert, namentlich in grösseren Städten, wo der Kontakt zwischen Elternhaus und Schule fehlt.

Die Freunde der Schulsparkassen betonen, wie wohlthätig die Schulsparkassen gerade auf Kinder solcher Eltern wirken; sie verweisen auf die Tatsache, dass Kinder verschwenderischer und liederlicher Eltern oft mehr Geld in den Händen haben, als wohlherzogene, und erwarten von der Schule eine Beeinflussung in dem Sinne, dass durch die Kinder auch deren Eltern gebessert werden. Ausnahmen gestehen wir zu, Regel wird es nicht sein. Hier hilft unseres Erachtens nur ein Mittel, nämlich Unterbringung solcher Kinder durch den Staat. Will man im Ernste der untern und untersten Klasse helfen, so muss hier der Hebel angesetzt werden, und alle Menschenfreunde und die Presse würden sich den Dank einer spätern Generation erwerben, wenn sie diesen Ärmsten unter den Armen die rettenden Hände reicheten. Enorme Summen werden für Erziehungs- und Bildungszwecke ausgegeben, und man steigert die Auslagen nach *oben* in der richtigen Erkenntnis, dass sie dem Gemeinwesen dereinst mit Zinsen zurückerstattet werden. Warum scheut man die Auslagen und vergrössert sie nicht auch nach *unten* für Versorgungs- und Erziehungszwecke und lässt die Zöglinge einer andern Hochschule — nämlich der Hochschule des Lasters und Verbrechens — ohne jede Unterstützung und Hilfe, als hätte die menschliche Gesellschaft ein geringeres Interesse an ihnen.

Vieles ist im Laufe der Zeit besser geworden; das schweizerische Fabrikgesetz übt seinen wohlthätigen Einfluss, und der humane Zug der Zeit, der neben der materiellen Strömung hergeht, schafft manches; wir erinnern nur an die Ferienversorgung und an die im allgemeinen bessere Unterbringung armer und elternloser Kinder. Auf wirtschaftlichem Gebiete beginnt der Kampf gegen die Lebensmittelfälschungen, die Brantweinpest, das Wirtschaftsunwesen und andere Übelstände.

Wann wird man endlich die Quelle so vielen Unheils, wie sie ein verderbtes und verlottertes Familienleben bedingt, verstopfen? So gut der Staat die Pflicht und das Recht hat, öffentliche Anstalten zu überwachen, so gut sollte er auch das Recht der Einsprache haben gegenüber solchen Eltern, die ihre Kinder notorisch zu Taugenichtsen erziehen.

Die Schulsparkassen, wir wiederholen es, sind kein Mittel, dass es hier besser wird. Hätten wir sie als solches erkannt, so würden wir das Institut freudig begrüsst und seiner Einführung das Wort geredet haben, ohne jener höhern Aufgabe zu erwähnen, nach dem Grundsatz, dass „das Bessere des Guten Feind ist“. Wir versagen der Schulsparkasse, wie schon gesagt, nicht eine gewisse Berechtigung an all' den Orten, wo einer Klasse der Bevölkerung Verschwendung zum gerechten Vorwurf gemacht werden kann, insofern sich die Verhältnisse noch überblicken lassen. Für eine Erziehungsinstitution hervorragenden Ranges vermögen wir aber die Schulsparkasse aus all' den angeführten Gründen nicht zu halten, weswegen wir auch ihrer allgemeinen Einführung in die Volksschulen unseres Vaterlandes das Wort nicht reden können.

Eine Mahnung — und wir danken den Anhängern der Schulsparkassen für die Anregung — sollten sich freilich alle Lehrer ins Gewissen schreiben, sie heisst:

Erziehung zu echter Sparsamkeit.

KORRESPONDENZEN.

Zürich. „Ans Vaterland, ans teure, schliess' dich an“, das soll in allen Zeiten unsere Losung sein! Wer aber bietet uns Beiträge, an deren Hand wir die Liebe zum Vaterland in die Jugend und ins Volk verpflanzen können, indem wir ihm seine Geschichte vorführen?

Tagte am 20. Oktober in Winterthur eine Schar junger Pädagogen, sie nennt sich Klassenverein Zürich. Lehrer von 1877; die Traktanden waren erledigt, und man wollte sich schon der Gemütlichkeit hingeben, die ja nie so hoch geht, wie wenn Alters- und Studiengenossen zusammentreten. Da meldete sich noch ein liebwertes Mitglied zum ernstestem Wort und redete über das jüngst erschienene Trauerspiel *Hans Waldmann* von *Theodor Curti*. Es existiren 15 dramatische Bearbeitungen dieses Stoffes; allein diese Reihe hat in Curti's Werk den Höhepunkt erreicht. Wie man nur von *einem* Wilhelm Tell redet, so wird in Zukunft auch nur von *einem* Hans Waldmann geredet werden. Die Geschichte des grossen Bürgermeisters liefert einen gewaltigen Stoff für eine Tragödie; allein dadurch, dass die früheren Bearbeiter ihn auch zum Helden des Stückes machten, begingen sie einen Fehler. An dem Charakter des Gewalthabers haften einige Flecken, die nicht ganz auszulöschen sind. Indem sich uns die Überzeugung aufdrängt, dass er seinen Fall mitverschuldet habe, wird der tragische Effekt des Stückes gestört. Ganz anders nun in der neuen Darstellung! Hier ist das *Volk* der Held, und sein begeisterter Sprecher der feurige Jüngling *Gerold*, ein zweiter Melchthal. Durch Bildung ist er zur Erkenntnis gekommen, dass das Volk sich selbst regieren müsse; seine Ideen siegen denn auch, er aber geht unter. Wir betrauern ihn aufrichtig, während wir Waldmann bemitleiden.

Nach Anhörung des begeisterten Vortrages, in welchem namentlich auch durch viele Zitate die schöne, bilderreiche Sprache des Dramas vorgeführt wurde, beschloss man einstimmig und mit Enthusiasmus an den Dichter, an Herrn Nationalrat Curti in Zürich, folgendes Telegramm abgehen zu lassen:

„*Es lebe hoch der Dichter „Hans Waldmanns“, der Sänger der Freiheit, der begeisterte Kämpfer für die Rechte des Volkes!*“

In aufrichtiger Verehrung der K. V. 1877.
E. Z.

AUS AMTLICHEN MITTHEILUNGEN.

Zürich. An die auf Beginn des Winterhalbjahres freiwerdenden Lehrstellen an Sekundar- und Primarschulen werden nachfolgende Lehrer und Schulkandidaten abgeordnet. A. Sekundarschulen: Horgen: Herr Wilhelm Streuli von Küsnacht, Verweser. Regensdorf: Herr Rob. Seidel von Wytikon, Vikar. B. Primarschulen: Güntisberg: Herr Rud. Werndli von Oberhasli, Verweser. Wappensweil: Herr Alfr. Oetiker von Hegnau, Verweser. Niederuster: Herr Jak. Spalinger von Marthalen, Verweser. Uhwiesen: Herr Alb. Schulthess von Bubikon, Verweser. Oberembrach: Herr Alfr. Büchi von Hagenbuch, Verweser.

An der Hochschule werden für das Wintersemester 1883/84 aus dem vorhandenen Restkredit folgende Stipendien und Freiplätze verteilt: a. Theologische Fakultät 3 Stipendien à 200 Fr. und 3 Freiplätze. b. Staatswissenschaftliche Fakultät 3 Stip. à 60, 100 und 200 Fr. und 2 Freiplätze. c. Medizinische Fakultät 4 Stipendien à 80, 100, 160 und 160 Fr. und 1 Freiplatz. d. Philosophische Fakultät ein halber Freiplatz. e. Ausland 2 Stipendien à 150 und 200 Fr. f. Musikschule 1 Stipendium à 100 Fr.

Der Rekurs einiger gewesener Mitglieder einer Schulpflege, welchen von der Bezirksschulpflege wegen ungentügenden Schulbesuchs, nur eines Besuchs im Schuljahr, eine Busse von 2 Fr. aufgelegt worden war, wird als unbegründet abgewiesen, da die betreffende Bezirksschulpflege die allgemein bestehende Auffassung, es habe auch jedes Mitglied der Gemeinde- und Bezirksschulpflege, entsprechend den in § 40 des Unterrichtsgesetzes festgesetzten Visitationen für die Bezirksschulpflege, im Schuljahre mindestens zwei Schulbesuche zu machen, in einem vor 5 Jahren erlassenen Regulativ niedergelegt habe, welches den unteren Behörden zur Kenntnis gebracht worden sei, und da den Verwaltungsbehörden nach §§ 1 u. 2 des Gesetzes betreffend die Ordnungsstrafen das Recht zustehe, einzelnen Mitgliedern der untergeordneten Behörden wegen saumseliger Behandlung von Amtsgeschäften Ordnungsbussen aufzulegen.

ALLERLEI.

— **Lehrergehalte.** Die Aktionäre der Realschule Berneck haben jüngst den Gehalt des Reallehrers von 2700 Fr. auf 3000 Fr. erhöht; ebenso hat die Schulgemeinde Rheineck den Gehalt des zweiten Reallehrers von 2600 Fr. auf 2800 Fr. erhöht und damit dem Gehalte des ersten Reallehrers gleichgestellt. Die Wohnungsentschädigung der Primarlehrer in Rheineck wurde von 200 Fr. auf 275 Fr. angesetzt. In Uznach ist der Gehalt des Reallehrers infolge vermehrter Subvention von Seite der politischen Gemeinde von 2300 Fr. auf 2600 Fr. erhöht worden. Die Schulgemeinde evang. Flawil hat unterm 7. Oktober ihren lehrerfreundlichen Sinn durch Erhöhung des Gehaltes von 1400 Fr. auf 1600 Fr. für jeden der drei Primarlehrer bewiesen; auch der Arbeitslehrerin wurde eine Gehaltszulage von 100 Fr. bewilligt.

(Amtl. Sch. v. St. Gallen.)

— **Frankfurt a. M.** Eine augengefährliche Kinderbeschäftigung ist nach den Ausführungen des hiesigen Augenarztes Dr. Steffan in den Fröbelschen Kindergärten gang und gäbe:

das Netzzeichnen, das Ausnähen durchstochener Flächen, das Ausstechen von Figuren und die Herstellung von Flechtarbeiten. Alle bei den Kindern die Kurzsichtigkeit begünstigenden Momente finden sich bei diesen Arbeiten, deren keine ein Kind bequem auf eine Entfernung von 35 Centimeter auszuführen vermag, und die Arbeiten sind um so augenverderblicher, als es sich hierbei meist um Kinder im Alter von 3—5 Jahren handelt. Dr. Steffan verwahrt sich entschieden gegen den Verdacht, als wolle er den Verdiensten Fröbels zu nahe treten. Aber zu Fröbels Lebzeiten, bemerkt er ganz richtig, hat es noch keine Augenheilkunde von der heutigen Leistungsfähigkeit gegeben, und sicher hat Fr. Fröbel von dem augenschädlichen Einfluss der genannten Beschäftigungen ebensowenig eine Ahnung gehabt, als Pestalozzi, welcher schon das Netzzeichnen empfahl. Das ändert aber nichts an unserer besseren heutigen Erkenntnis, und die genannten Beschäftigungen müssen aus den Fröbelschen Kindergärten entfernt werden, da die Fixirung feiner Punkte und Linien die Kurzsichtigkeit hervorruft. Jedenfalls verdient Dr. Steffans Verdammungsurteil der auch ausserhalb der Fröbelschen Kindergärten Kindern oft gewährten Beschäftigungen wohl geprüft und, wenn andere Augenärzte ihm beitreten, befolgt zu werden.

(P. R.)

LITERARISCHES.

Von dem im Auftrage des schweizerischen Lehrervereins von A. Baumgartner bearbeiteten **Rechtsschreibbüchlein für deutsch-schweizerische Schulen** ist bei Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen die dritte Auflage erschienen. Das Büchlein hat mehrfache Verbesserungen erfahren, namentlich ist das Wörterverzeichnis bedeutend erweitert worden mit spezieller Berücksichtigung derjenigen Fälle, wo betreffs Anwendung der Anfangsbuchstaben Zweifel obwalten könnten. Zu begrüssen ist auch der Anhang, enthaltend die Zusammenstellung der wichtigsten Abweichungen von der bisherigen Schreibweise und die Beschlüsse der Konferenz deutsch-schweizerischer Erziehungsdirektoren vom 5. September 1881.

Den Herren Lehrern
teilen wir mit, dass die Hänselmannschen Zeichenwerke bei uns vorrätig sind.
J. Huber's Buchh. in Frauenfeld.

Die
Neue Stenographie von Sl. Fehlmann,
in 6—8 Stunden ohne Lehrer erlernbar, in verschiedenen Städten Deutschlands in Schulen und Vereinen eingeführt, von mehreren Fachmännern sehr günstig beurteilt, ist zu beziehen à Fr. 1. 50 beim Herausgeber:

Sl. Fehlmann, Schaffhausen.

Schulwand-Tafeln
mit Schieferimitation,
von der Schweiz. perm. Schulausstellung in Zürich geprüft u. empfohlen, hält in Tannen- und Hartholz auf Lager und garantirt für deren Solidität (M 59°)
O. Zuppinger, Maler.
Hottingen b. Zürich, Gemeindestrasse 21.
NB. Preiscurants stehen franko zu Diensten.

Otto Richter's
Lack für Wandtafeln
von sehr leichter Anwendung hinterlässt keinen das Auge belästigenden Glanz und die Tafel kann nach einigen Minuten wieder benutzt werden. (O 2838 L)
Einziges Depot für die Schweiz: **Robert frères, Papetiers, Lausanne.**

Schul- und Lehrbücher

aus dem Verlag der

J. Dalp'schen Buchhandlung (K. Schmid) in Bern.

Allgemeine Pädagogik.

Rüegg, H., R., Prof., Die Pädagogik in übersichtlicher Darstellung. 5. Aufl. Fr. 5.

— — **Lehrbuch der Psychologie.** 3. Aufl. Fr. 4. —

Wyss, Schulinspektor. Elementarer Moral-Unterricht für Schulen und Familien.
Nach dem Englischen bearbeitet. Fr. 1. 20.

Deutsche Sprache und Literatur.

Edinger, F., Grundregeln der deutschen Sprache. 2. Aufl. Fr. 1.

Rüegg, Prof., Der Sprachunterricht in der Elementarschule. 2. Aufl. Fr. 3.

— — **Die Stylübungen in der Volksschule.** 2. Aufl. Fr. 1.

Wyss, Fr., Schulinspektor, Leitfaden der Stylistik für den Schul- und Selbstunterricht. 5. Aufl. Fr. 1. 20.

— — **Deutsche Literaturgeschichte.** 4. Aufl. Fr. 2. 25.

Religions-Unterricht.

Langhans, Handbuch der biblischen Geschichte und Literatur. 2 Bände geb. Fr. 12. 50.

Martig, E., Lehrbuch für den Religionsunterricht in der Volksschule. 7. unveränderte Aufl. Mit Karte von Palästina von R. Leuzinger. 80 Rp.

— — **Leitfaden zum Lehrbuch für den Religionsunterricht in der Volksschule.**
(Für die Hand des Lehrers.) Fr. 1. 80.

— — **Der Religionsunterricht in der Unterschule nach dem Unterrichtsplan für die Primarschulen des Kantons Bern.** Fr. 1.

Mathematik.

Reinhard, Ph., Neue Methode für den Rechnungsunterricht auf der Elementarstufe, nebst einigen Tausend Übungsaufgaben mit kleiner und grosser Tabelle. Fr. 2. Die grosse Tabelle apart Fr. 1. 25. Die kleine Tabelle per Duzend 40 Rp. Text apart 75 Rp.

(Schluss dieser Annonce umstehend.)

- Ribi, D.**, Aufgaben über die Elemente der Algebra, methodisch geordnet und in engem Anschluss an den Leitfaden von M. Zwicky. Oktav. 4 Hefte. 1. Heft (5. Aufl.), 40 Rp., 2. Heft (5. Aufl.), 3. Heft (4. Aufl.), 4. Heft (4. Aufl.) à 50 Rp.
 — Auflösungen zu den Aufgaben über die Elemente der Algebra. Für Auflage IV und folgende. 1. Heft: Auflösungen zu Heft 1 und 2 der Aufgaben 1 Fr. 2. Heft: Auflösungen zu Heft 3 und 4 der Aufgaben 60 Rp.
Rüefli, Lehrbuch der ebenen Geometrie. Broch. 3 Fr., geb. Fr. 3. 40. Partiepreis von 20 Exemplaren an broch. Fr. 2. 50 ohne Freixemplar, dito geb. Fr. 2. 90.
 — Kleines Lehrbuch der Geometrie (Auszug aus dem obigen). Cart. Fr. 1. 25.
 — Lehrbuch der Stereometrie. Broch. 3 Fr., geb. Fr. 3. 40. Partiepreis von 20 Exemplaren an broch. Fr. 2. 50 ohne Freixemplar, dito geb. Fr. 2. 90.
 — Kleines Lehrbuch der Stereometrie (Auszug aus dem obigen). Cart. Fr. 1. 25.
 — Anhang zu dem Lehrbuch der ebenen Geometrie und zu dem Lehrbuch der Stereometrie. Fr. 1. 50.
 — Anhang zu den kleinen Lehrbüchern der Geometrie und Stereometrie. 50 Rp.
 — Lehrbuch der ebenen Trigonometrie. Broch. 2 Fr., geb. Fr. 2. 20. Partiepreis broch. Fr. 1. 80, Einband 20 Rp. ohne Freixemplar.
 — Aufgaben zur Anwendung der Gleichungen auf die geometrischen Berechnungen 2. Aufl. 80 Rp.
 — Auflösungen. 2. Aufl. 2 Fr.
Rüegg, H. R., Das Rechnen in der Elementarschule. 3. Aufl. 80 Rp.
Zwicky, M., Leitfaden für die Elemente der Algebra. 1. Heft, 5. Aufl. 40 Rp.; 2. Heft, 5. Aufl. 60 Rp.; 3. Heft, 4. Aufl. 80 Rp.

Französische Sprache.

- Miéville, L.**, Cours élémentaire servant de base à une étude solide et raisonnée de la langue française. Trois parties. Première partie, 10^e éd. 75 Rp.; deuxième partie, 8^e éd. 75 Rp.; troisième partie, 8^e éd. 1 Fr. Les trois parties reliées en un volume 2 Fr.
 — Cours supérieur de langue française à l'usage des Allemands, 3^e éd. relié Fr. 3. 25.
 — Clé des exercices gradués du cours supérieur de langue française à l'usage des Allemands. Partie du Maître. Fr. 1. 50.
 — Lectures graduées à l'usage des écoles moyennes et des collèges allemands. 5^e éd. avec un vocabulaire complet. Relié 3 Fr.

Geschichte.

- Rikli, Karl**, Chronographische Wandtabelle der Weltgeschichte, in 2 Abteilungen, für das allgemeine Bildungsbedürfnis bearbeitet. 1. Grosse Wandtabelle in 2 Abteilungen, unaufgezogen in 14 Blatt 8 Fr.; aufgezogen auf Tuch in Mappe 16 Fr. 2. reduzierte Ausgabe zum Handgebrauch der Schüler, in Umschlag gebrochen Fr. 1. 20, aufgezogen Fr. 1. 60.
 — Chronographische Wandtabelle der Schweizergeschichte, 4 Blatt zusammengesetzt Fr. 5. 20; 4 Blatt aufgezogen in ein Stück 11 Fr. dito in 2 Theilen 12 Fr.

Zeichnen.

- Benteli, Alb.**, Lehrgang zum technischen Zeichnen für Mittelschulen. I. und II. Teil. 48 Blätter mit Text. Von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern zur Einführung in den bernischen Mittelschulen empfohlen. Fr. 12. Von jetzt an werden die zwei Teile auch einzeln abgegeben. I. Teil: Geometrisches Zeichnen 20 Blatt, wovon 9 in Farben à Fr. 4. 50. II. Teil: Projektives Zeichnen 28 Blatt, wovon 13 in Farben à Fr. 7. 50, Text apart à 60 Rp.
 — Hierzu als erleichternde Ergänzung: Demonstrationsapparat zum projektiven Zeichnen. Fr. 12.

Naturwissenschaften.

- Stucki, G.**, Materialien für den naturgeschichtlichen Unterricht in der Volksschule I. Teil: Botanik Fr. 1. II. Teil: Zoologie Fr. 1. 50. III. Teil: Mineralogie 40 Rp.
Wyss, Schulinspektor. Naturgeschichte für Volksschulen. Für die Hand der Schüler bearbeitet. 5. Aufl. cart. Fr. 1. 25.
Rüefli, Leitfaden der mathematischen Geographie befindet sich unter der Presse und wird im November erscheinen.

Schulkarten der Schweiz.

- Leuzinger**, Schulkärtchen der Schweiz. 1: 800,000, gefalzt à 25 Rp., Aufzug à 35 Rp. auf japanesischem Papier 40 Rp.
 — Grosse Schulkarte der Schweiz. 1: 700,000 mit Flächenkolorit, gefalzt à 30 Rp. (ohne Flächenkolorit zum gleichen Preis), Aufzug à 35 Rp., auf japanesischem Papier 50 Rp.

Wir bitten bei Bestellungen obige Angaben genau auseinander zu halten.

J. Dalp'sche Buchhandlung in Bern.

Im Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich ist soeben vollständig erschienen und in J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld zu haben:

Zürich und Umgebung

Heimatskunde

herausgegeben vom Lehrer-Verein Zürich

unter Mitwirkung von Dr. Ullr. Ernst, Prof. A. Heim, Konservator J. Jäggi, Dozent am eidgenössischen Polytechnikum, Dr. C. Keller, Dozent an der zürch. Universität, Prof. Sal. Vögelin und Rektor St. Wanner.

Mit Illustrationen in Holzschnitt.

Illständig in einem Bande. In hübschem Originaleinbande. Preis Fr. 5.

Der solothurnische „Fortbildungsschüler“ erscheint in neuer Folge.

Für Geschichtsfreunde:

Von dem Buche: Geschichte des Kantons Solothurn. Ein Lesebuch für das Solothurner Volk, von Urs Vigier, Oberrichter, Solothurn 1879, ist noch eine kleine Anzahl Exemplare vorrätig. — Das Werk erschien nicht im Buchhandel. Dasselbe war nur in einer kleinern Zahl als Manuskript für einen engern Freundeskreis des Verfassers gedruckt worden und schliesst mit der Einnahme Solothurns durch die Franzosen 1798. Der Tod des Verfassers unterbrach die Weiterführung. Wer sich aber interessirt für die Reformationswirren in Solothurn, die Ambassadorswirtschaft, den Schanzenbau, die Vorgänge beim Franzoseneinfall, der findet darin viel neues Material.

So lange Vorrat, kann das Buch, 340 Seiten gross Oktav, bezogen werden à 2 Fr. 50 Rp. bei der

Papeterie **Bernh. Wyss**,
Solothurn.

Steinfreie Kreide,

künstlich bereitete, in Kistchen von zirka 2 Kilo (mindestens zwei Kistchen sende franko), und farbige Kreide empfiehlt bestens

J. Jb. Weiss, Lehrers,
Winterthur.

Die Schulbuchhandlung Antenen in Bern empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in Schreib- und Zeichnungsmaterialien vorzüglicher Qualität zu billigen Preisen. Vorteilhafte Bezugsquelle für Zeichnungspapiere. Preisverzeichnis franko.

Vorrätig in J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld:

Pädagogischer Jahresbericht

von
1882.

Im Verein mit

Binkan, Eckardt, Eichler, Emerezy, Flinzer, Freytag, Gottschalg, Hauschild, Kleinschmidt, Lion, Lüben, Oberländer, Richter, Rothe, Zimmermann
und mit dem

Archiv-Bureau der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Zürich bearbeitet und herausgegeben von

Dr. Friedr. Dittes

in Wien.

35. Jahrgang.

Preis Fr. 13. 35.

Beim Verfasser, sowie in der Schulbuchhandlung Antenen in Bern sind zu beziehen:

C. Marti, Rechnungsbeispiele aus der Bruchlehre, cart. 45 Rp.

— Schlüssel zu demselben mit eben soviel mündlichen Beispielen br. 70 Rp.

Vorrätig in J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld:

Pädagogische Vorträge

zur
Fortbildung der Lehrer

von

Fr. Wyss,

Schulinspektor in Burgdorf, früher Redaktor der „Schweiz. Lehrerzeitung“.

2. beträchtlich vermehrte Auflage.

Preis Fr. 2. 40.